

in dem Mangel ernstlichen Willens oder in persönlichen Verhältnissen seinen Grund haben könnte.

Am unangenehmsten ist es immer für Entomologen, wenn sie Arbeiten ihres Faches in Zeitschriften suchen oder jener wegen sich solche halten müssen, welche der Zoologie im Allgemeinen oder den gesammten Naturwissenschaften oder wenigstens zugleich einem nicht zur Entomologie gehörigen Theile derselben, oder gar noch anderen wissenschaftlichen Fächern dienen. Die Herausgeber derselben werden das Bestehen der obenerwähnten Missstände anerkennen müssen; sie könnten auch dieselben dadurch vermindern helfen, dass sie von solchen Arbeiten eine Anzahl Separata drucken liessen und in den Entomol. Nachrichten anzeigten, dass solche und zu welchem Preise sie zu haben sind. —

Wäre einmal in Deutschland eine solche Reform begonnen und würde sich, woran nicht zu zweifeln ist, deren Zweckmässigkeit bewähren, so würden wohl auch andere Länder nachfolgen. Kleinere Vereine dürften wohl bald zu der Ueberzeugung kommen, dass es für sie weit zweckmässiger ist, sich bereits bestehende Zeitschriften anzuschaffen, als neue zu gründen. Damit sind ja selbstständige Publicationen nicht ausgeschlossen. Wenn z. B. ein solcher Verein durch genaue Erforschung der Insecten seiner Umgebung oder einer Ordnung derselben Stoff zu einer faunistischen Arbeit gesammelt hat, kann er ja immerhin eine solche selbstständig erscheinen lassen. Wenn aber eines seiner Mitglieder irgend eine interessante Mittheilung zu machen oder eine neue Art zu beschreiben hat, so wird der Zweck einer möglichst weiten Verbreitung durch Aufnahme in eine grössere Zeitschrift gewiss eher erreicht als durch ein Provinzialblatt.

Zu obigen Lamentationen hat mir das Erscheinen der Entomologisk Tidskrift in Stockholm Veranlassung gegeben. Es hätte dieses Erscheinen an und für sich nichts Auffallendes, allein es vermehrt eben auch wieder alle die oben erwähnten Missstände der entomologischen Zeitschriften-Literatur und bildete deshalb für mich jenen Tropfen, der ein bereits bis dicht an den Rand gefülltes Gefäss endlich zum Ueberlaufen bringt.

Nach der Vorrede soll die Zeitschrift so mannigfaltig als möglich werden, und zwar, wie es allen Anschein hat, sowohl sachlich als sprachlich, und so finden wir denn auch im ersten Hefte:

1. Den Titel in schwedischer Sprache,
2. Eine Vorrede oder Ankündigung in französischer Sprache,
3. Eine Bearbeitung der schwedischen Arten der Gattung *Anarta* von Jac. Spangberg mit lateinischen Diagnosen und schwedischen Localitätsangaben und Bemerkungen,
4. Eine Uebersicht der skandinavischen Arten der Dipteren-Gruppe Phasiinae*) von Wallengren, mit Ausnahme der in Klammern beigegefügt lateinischen Uebersetzung der Gattungsmerkmale, ganz (also auch die Diagnosen) in schwedischer Sprache,
5. Adnotationes ad Ichneumonologiam Suecicam von Holmgren, ganz in lateinischer Sprache,
6. Ueber einen jüngst wieder aufgefundenen schwedischen Nachtfalter (*Simyra albovenosa*) von Aurivillius,
7. Ueber Verwüstungen durch den Föhrenspinner von Schoyen, und
8. Einen Ausflug nach „Östra stäket“ auf Wermdön von Sandahl; letztere 3 in schwedischer Sprache.

Auf der Innenseite des Umschlages findet sich dann noch eine Anzeige des Naturalienhändlers Sven Lampa in schwedischer Sprache und auf der Aussenseite nach der Inhalts-Anzeige endlich „Résumés“ über den Inhalt der 3 letzten Aufsätze (6—8) in französischer Sprache. Der Preis des aus 4 Lieferungen (deren erste 52 Seiten enthält) bestehenden Jahrganges beträgt 10 Fr.

In der Vorrede ist gesagt, dass, obwohl Aufsätze nicht bloss in französischer, sondern auch in lateinischer, deutscher, englischer oder einer der skandinavischen Sprachen erwünscht sein würden, man sie doch am liebsten in ersterer Sprache abgefasst sehen würde. Es liegt zwar darin eine anerkennenswerthe Selbstverleugnung und das ganz mit meinen oben geäusserten Ansichten übereinstimmende Zugeständniss, dass für wissenschaftliche Arbeiten die Benutzung einer der Weltsprachen zweckmässiger ist als die einer wenig verbreiteten Landessprache. Die Bevorzugung der französischen Sprache von Seite der Schweden, denen die mehr

*) Die hier wie anderwärts oft beliebte Weglassung des einen „i“ bei Bildung von Familiennamen aus Gattungsnamen, bei denen dieses „i“ die vorletzte Silbe bildet, wie „Phasiinae“ statt „Phasiinae“, „Cetoniidae“ statt „Cetoniidae“, ist ganz ungrammatikalisch und kann von keinem Entomologen, der ein Gymnasium oder eine Lateinschule besucht hat, angenommen werden.